

# EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 01 | 2016



› Portrait ‹

## FLÜCHTLINGSDIENST

Verantwortung kann man nicht abschieben



70 JAHRE

Evangelische Kirche A.B.  
Diözese Wien

## Nach der Flucht

*Nach der Flucht vor dem Krieg  
Nach der Flucht in den Alkohol  
– Und wenn Du nicht fliehen kannst?!*



**EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL**

Samstag, 2. April 2016  
**Parkhotel Schönbrunn**  
 Hietzinger Hauptstr. 10-14 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung 20:00 Uhr  
 Tanzschule WATZEK

<b>Ehrenschutz</b>	Bischof Dr. Michael Bünker · Bürgermeister Dr. Michael Häupl
<b>Musik</b>	Abracadabra · Disco Taxitänzer „AllroundDancer“ für Tanzbegeisterte Mitternachtseinlage und Quadrille
<b>Eintritt</b>	€ 40 € 20 SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler Eintrittskarten und Tischreservierung: Alexandra Ganster · a.ganster@evang.at · T (01) 587 31 41 13

## Gustav-Adolf-Fest 26. Mai 2016

Herzliche Einladung!

Am 26. Mai, an Fronleichnam, feiern die Evangelischen in Wien das »Gustav-Adolf-Fest« und den »Evangelischen Kirchentag Wien« – heuer in Währing unter dem Motto »Auf dem Weg«.

- 10.00 Festgottesdienst mit Oberkirchenrätin Ingrid Bachler und parallelem Kindergottesdienst
- 11.30 Jahreshauptversammlung des Gustav-Adolf-Zweigvereins
- 12.00 Mittagessen und Start des Kinderprogramms
- 12.30 Workshop »Auf dem Weg nach 2017«
- 13.00 Ausstellungseröffnung »Auf dem Weg«; Bildhauerin Karin Eibner
- 13.30 Bibliolog
- 15.00 Schlussandacht



### Dein »rifugio« – Meine Schutzhütte und Zufluchtsort



Im Urlaub in den italienischen Bergen las ich zum ersten Mal den Hinweis auf ein »rifugio«. Wer als Wanderer länger unterwegs ist, ist angewiesen auf solche Schutzhütten. Sie werden schon vor Beginn der Tour eingeplant. Im Fall von Gewitter, Nebel, plötzlichem Schlechtwetter oder hereinbrechender Dunkelheit kann ein rifugio zu

einem lebensrettenden Ort werden. Niemals darf ein echtes rifugio zugesperrt sein. Dann hätte es seinen Sinn und Zweck verloren: Jenen Zuflucht zu bieten, die es bitter nötig haben.

Auch im biblischen Psalm 61, einem Gebet eines Verzweifelten, geht es um ein rifugio: »Höre, Gott, auf mein Schreien – nimm meinen Hilferuf wahr! Vom Ende der Erde rufe ich zu Dir, mein Herz ist verzagt und voll Angst. Bring mich hinauf auf den Felsen, allein schaff ich das nicht. Ja, Zuflucht bist Du mir geworden, ein starker Turm vor dem Feind. Bei Dir will ich bleiben für immer, mich bergen im Schutz Deiner Flügel.«

Nun, nicht nur in den Bergen suchen Menschen Geborgenheit und Schutz vor drohenden Gefahren.

Flüchtlinge heißen auf Englisch »refugees«. Sie sehnen sich nach einem Refugium, einem Platz der Sicherheit, einer Gemeinschaft der Solidarität. Sie schauen aus nach einer Herberge, wo sie als gleichwertige Geschöpfe Gottes auf- und angenommen werden. Sie brauchen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sie brauchen wahre Nächstenliebe gerade als die aus der Ferne zu uns Gekommenen.

Wer bereit ist, sich einzulassen auf die konkrete Erfahrung einer Willkommenskultur nach dem biblischen Motto: »Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen« – der/die wird sich wundern, welch bereichernde Veränderung des eigenen Lebens in Gang kommt...

Mag. Hansjörg Lein  
Superintendent

### Flucht vor dem Nachdenken, Flucht in Worte



Gastvortrag an einer deutschen Universität. Ein Kollege begrüßt mich in seinem Arbeitszimmer – in den Regalen Bücher zur Theorie, die uns beide interessiert. Ich schaue ihn fragend an: »Wie geht es mit Ihrem Suchen nach einer besseren Definition der Begriffe »steuerbar« und »erkennbar«?« Er weist auf Kabel und Metallteile auf seinem Schreibtisch: »Wissen Sie, ich bastle lieber an einem Regler, da muss ich nicht über den Sinn von Worten, von Begriffen nachdenken!«

In Goethes Faust sagt Mephistopheles zu einem Hilfe suchenden Studenten: »Im Ganzen – haltet euch an Worte!« Dieser protestiert: »Doch ein Begriff muss bei dem Worte sein«, und erhält den Rat: »Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Mit Worten lässt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten (...).«

Derzeit sind mancherlei Worte en vogue: »Wirtschaftsflüchtlinge«, »Asylanten«, »nur Vertriebene« »besondere bauliche Maßnahmen«, »Obergrenzen« ... Kaschieren sie nicht oft Ratlosigkeit? Verstärken oder wecken Ängste? Wie viel tragen sie zur Bewältigung der Herausforderungen an Staaten, Gesellschaft und jeden einzelnen von uns bei? Oder sind sie eher Beruhigungspillen, Symptombekämpfung? Nachhaltige »Hilfe vor Ort« verlangt Beseitigung der Ursachen, an denen wir wohl nicht ganz unbeteiligt sind.

Stehen da nicht unsere vielzitierten »Werte« auf dem Prüfstand? Wie ernst nehmen wir diese? Wie wichtig ist uns Agape – die wertschätzende Liebe, die jeder und jedem gebührt? Wie bereit sind wir zum »in Liebe teilen«? Unaufgefordert und weitgehend von der »Öffentlichkeit« nicht wirklich wahrgenommen, taten und tun dies viele – junge und alte Menschen, Familien, (Pfarr-)Gemeinden – sie alle erzählen, dass sie dadurch nicht ärmer, sondern reicher werden!

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch  
Superintendentialkuratorin



## 6/7

23 Tage wohnten diese Kids mit ihrer Großfamilie in den Gemeinderäumen der Auferstehungskirche in Neubau. Lesen Sie mehr zum Engagement der Wiener Pfarrgemeinden auf Seite 6 und 7.

### Kurz gemeldet

- Ab Ostern: Homepage in neuem Gewand** 5
- Neues Gesicht in der diözesanen Leitung: Petra Mandl** 5
- Willkommen in der Evangelischen Kirche A.B.!** 5
- Suprintendentialversammlung und die »Lange Nacht«** 5

### Im Blickpunkt

- Öffnet Herzen und Türen** 6/7  
Nach der Flucht helfen die Pfarrgemeinden Wiens weiter
- Menschen auf der Flucht: Herausforderung für den Glauben** 8  
Interview mit Superintendent Hansjörg Lein
- Es gilt, wachsam zu bleiben** 9  
Nach der Flucht die Integration: Wer ist Teil des österreichischen Ganzen?
- Wenn Du nicht fliehen kannst** 10  
Gefängnisseelsorge: Die befreiende Hoffnung im Segen
- Pudel di ned auf** 11  
Keine Flucht in falsche Vorurteile: Aktion gegen Hetze in der Asyldebatte
- »Du lächelst aus mir hervor«** 12  
Erfahrungsbericht aus der Flüchtlingsunterkunft Primavesigasse
- Die Flucht in den Alkohol** 13  
Die Anonymen Alkoholiker bieten Hilfe

### Einrichtung im Portrait

- Verantwortung kann man nicht abschieben** 14/15  
Der Diakonie Flüchtlingsdienst setzt sich seit über 25 Jahren für Schutzsuchende ein

### Berichte

- Wien ist Teil des »Europäischen Stationenwegs«** 16  
19. November 2016: Projekt nimmt Fahrt auf – Gespräch mit Bezirksvorsteher Figl
- Jubiläum: 10 Jahre Kuratorin der Superintendenz A.B. Wien** 17  
Interview mit Inge Troch
- 136 Sängerinnen und Sänger in der Weinbergkirche** 18  
Chorfest der Evangelischen Wiener Chöre voller Erfolg
- Wachsen ein Leben lang** 18  
Neue ökumenische Behelfsreihe für kirchliche Altenarbeit
- Notizen aus dem Evangelischen Wien** 19

### Impressum

**Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981:** *Evangelisches Wien* ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

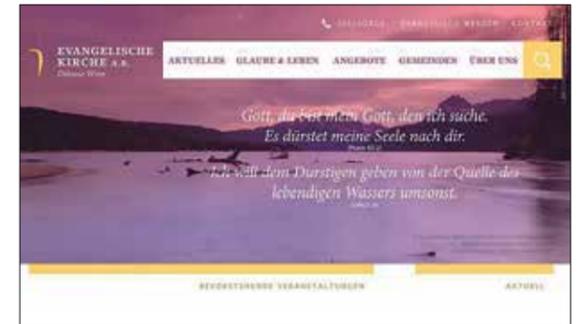
**Herausgeber:** Superintendenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, [www.evangelisch-wien.at](http://www.evangelisch-wien.at), Email: [wien@evangelisch-wien.at](mailto:wien@evangelisch-wien.at) · **Redaktion:** Martina Schomaker · **Grafik:** Heidrun Kogler · **Druck:** Europrint · **Auflage:** 3.000

**Fotonachweis:** Titel: Nadja Meister/Diakonie Flüchtlingsdienst; S. 2 Klaus Scherling, Schomaker; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien/B. Krobath; S. 4 Schomaker; S. 5 Ast&Nebel/Barbara Köhler, Schomaker (2); S. 6 Schomaker, Jugend der Pfarrgemeinde Liesing; S. 7 Schomaker, Pfarrgemeinde Hetzendorf, Portrait: Helmut Geuder-Mayrhofer; S. 8 Evangelische Diözese A.B. Wien/B. Krobath; S. 9 pixabay.com/Stokpic, Diakonie Flüchtlingsdienst/ Nadja Meister; S. 10 pixabay.com/Jody Davis; S. 11 Diakonie Flüchtlingsdienst; S. 12 Constanze Herndler-Berka; S. 13 pixabay.com/ Michal Jarmoluk, AA/St. Anthony of Padua; S. 14 Regina Hügli/Diakonie Flüchtlingsdienst, Archivfoto Diakonie, Label: SixtySix Records; S. 15 Nadja Meister/Diakonie Flüchtlingsdienst, Regina Hügli/Diakonie Flüchtlingsdienst; S. 16 Daniel Leyva/r2017, Skizze: r2017, Schomaker; S. 17 Schomaker (2), Petra Jens; S. 18 Schomaker, Behelfsdienst der Erzdiözese Wien. **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker).

## Ab Ostern: Homepage in neuem Gewand

Übersichtlicher und moderner soll das neue Gesicht des Internetauftritts der Evangelischen Diözese A.B. Wien werden. Seit Sommer 2015 wird an dem »Relaunch«, der Runderneuerung, gearbeitet – heuer zu Ostern soll alles fertig sein. Wir freuen uns auf Ihre Klicks auf [www.evangelisch-wien.at](http://www.evangelisch-wien.at)!

So wird es ab Ostern aussehen: Ein schlankes Menü und die Tageslosung werden Sie auf [www.evangelisch-wien.at](http://www.evangelisch-wien.at) begrüßen.



## Neues Gesicht in der diözesanen Leitung: Petra Mandl

»Herr, baue deine Gemeinde auf und fange bei mir an«, zitierte Petra Mandl MA. im Festgottesdienst am 28. Februar im Gemeindezentrum Arche (Simmering), wo sie als Superintendentialkuratorin-Stellvertreterin amtsgeführt wurde, ein Gebet aus dem Gesangbuch. Mit dieser bewussten Eigenverantwortlichkeit – auch in der Teamarbeit – und mit dem Rückwind ihrer Familie startet sie in das Ehrenamt. Erfahrungen in der Mitarbeit auf diözesaner Ebene bringt Mandl mit: Sie ist Mitglied in der diözesanen Jugendleitung. Außerdem ist sie Presbyterin in der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Simmering und dort auch Kuratorin-Stellvertreterin. Zur Stellvertreterin von Superintendentialkuratorin Inge Troch wurde sie am 14. November 2015 auf der Superintendentialversammlung gewählt. Mehr: [www.evangelisch-wien.at](http://www.evangelisch-wien.at) (Stichwort »News«).



Petra Mandl (rechts) ist Stellvertreterin von Superintendentialkuratorin Inge Troch.

## Willkommen in der Evangelischen Kirche A.B.!

21 Pfarrgemeinden, über 50 Hauptamtliche, über 1.500 Ehrenamtliche, Jugendfreizeiten, Frühlingsball, Chöre, Diskussionen und und und... – die Vielfalt des »Evangelischen Wiens« präsentierten am 28. Jänner Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch 13 aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörern im Festsaal der Superintendentur. Diese 13 Gäste sind neu eingetretene oder wieder-ingetretene Evange-

liche aus acht Pfarrgemeinden, die der Einladung zum »Willkommensabend« gefolgt waren. Diözesankantorin Yasuko Yamamoto spielte am E-Piano Stücke evangelischer Komponisten und rundete die gute Atmosphäre musikalisch ab.

Die (Wieder-)Eingetretenen sind neugierig auf das »Evangelische Wien«.



## Superintendentialversammlung am 23. April 2016

Am 23. April tagt die Superintendentialversammlung, das »Parlament der Diözese«, ab 9.00 Uhr im Evangelischen Gymnasium (Erdbergstr. 222A, U3 Gasometer). Die ganztägige Sitzung ist öffentlich – herzlich willkommen!

## »Fifty Shades of Pray« in der »Langen Nacht«

Am 10. Juni ist die »Lange Nacht der Kirchen«: Kritisch, emotional oder amüsant – die Evangelische Diözese A.B. Wien und die Evangelische Hochschulgemeinde Wien laden ab 20.00 Uhr ein zum Preacher Slam, zum Dichterwettbewerb, in dem selbstgeschriebene Texte rund um Glaube, Kirche oder Religion innerhalb weniger Minuten und mit einer Portion Theatralik vorgetragen werden. Die Jury ist das Publikum. Das Motto: »Fifty Shades of Pray«. Der Ort: Albert-Schweitzer-Haus (Schwarzspanierstr. 13, 1090)



Haben Spaß miteinander: Die Jugendlichen der Pfarrgemeinde Liesing und die Flüchtlinge im Rodauer »Übergangsquartier Hochstraße«.



Ein besonderes Benefizkonzert in der Christuskirche in Favoriten: Kinder aus dem Diakonie-Flüchtlingshaus »Rossauer Lände« zeigten ihr Können am Klavier.

# Öffnet Herzen und Türen

Nach der Flucht helfen die Pfarrgemeinden Wiens weiter

»Ich habe mich ohnmächtig gefühlt angesichts der Flüchtlingsströme. So viel Not – wie könnten wir Döblinger da helfen?«, sagt Andrea Petritsch, Pfarrerin der Weinbergkirche. Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Döbling hat daraufhin Lehrerinnen beauftragt und Deutschkurse angeboten. Der Effekt: Durch die Deutschkurse gibt es nicht nur Benefizessen oder -konzerte, um die Kurse zu finanzieren, sondern auch Ausflüge ins Museum oder in Wiener Konzerthäuser. Die Pfarrgemeinde lädt die Flüchtlinge zu ihren Festen ein. Man versucht sich zu begegnen und kennenzulernen. Willkommenskultur und Schritte zur Integration.

Initiativen für geflüchtete Menschen gibt es in der Evangelischen Diözese A.B. Wien nicht erst seit 2015. Immer wieder haben Pfarrgemeinden Flüchtlinge aufgenommen, meist in den 80ern und 90ern. Fixe Wohnungen stellen seit mehreren Jahren zum Beispiel die Gemeinden der Johanneskirche in Liesing und der Messiaskapelle in Alsergrund zur Verfügung; die Lutherische Stadtkirche tut dies seit dem Bosnienkrieg in den 90ern, die Trinitatiskirche in Hütteldorf seit den 80ern. Ein anderes Beispiel: Deutschkurse oder Lernhilfen gibt es in Liesing und in der Stadtkirche seit mehreren Jahren. Seit September 2012 bietet der Diakonie Flüchtlingsdienst (→S. 14 u. 15) in der Thomaskirche in Favoriten Deutschkurse an, in Währing gibt es in der Lutherkirche seit 2013 das interkulturelle Pfarrcafé, daraus entstanden bisher sechs Lesepatenschaften.

23 Tage wohnten diese Kids mit ihrer Großfamilie in den Gemeinderäumen in Neubau – gute Kontakte zu den Ehrenamtlichen der Pfarrgemeinde gibt es nach wie vor.

Aktuell haben wienweit alle Pfarrgemeinden – dank der vielen ehrenamtlich Mitarbeitenden – auf die Flüchtlingsströme reagiert. In jeder Pfarrgemeinde werden gezielt Geld- und Sachspenden gesammelt und Benefiz-events veranstaltet, in vielen Gemeinden finden inzwischen Deutschkurse statt.

Im September 2015 veröffentlichten die PfarrInnen der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich die Denkschrift »Öffnet Herzen und Türen« und riefen auf, »Menschen aufzunehmen, die auf der Flucht sind. Sie sollen Unterkünfte und Hilfe erhalten, die ihre Würde achten und den Menschenrechten entsprechen.« Diesen Worten waren in den Pfarrgemeinden schon viele Taten vorangegangen, es folgen weiterhin etliche. Im Gemeindezentrum Arche in Simmering und in der Erlöserkirche in Leopoldau zum Beispiel sind Flüchtlinge in Wohnungen untergekommen. In der Stadtkirche werden asylsuchende Jugendliche alle 14 Tage psychologisch betreut, um traumatische Erlebnisse aufzuarbeiten und das Zurechtfinden in der Wiener Gesellschaft zu unterstützen.

»Es war für uns, wie wenn Gott uns die Not obdachloser Flüchtlinge vor die Füße gelegt hätte«, sagt Thomas Dopplinger, Pfarrer der Gnadenkirche in Favoriten. Im Herbst 2015 fanden dort 50 Geflüchtete in acht Nächten einen Schlafplatz. Auch die Lutherkirche ist als solch eine Notschlafstelle registriert.

In der Trinitatiskirche und in der Auferstehungskirche in Neubau war jeweils eine Großfamilie, einmal für 14, einmal für 23 Tage untergebracht. »Es kümmerten sich etliche Gemeindeglieder um die Familie«, berichtet Hütteldorfs Pfarrer Hartmut Schlener. »Es gab provisorischen Sprachunterricht, Spiele für die Kinder, gemeinsames Einkaufen und Essen.« In Neubau

war es ähnlich. Und obwohl beide Familien inzwischen in Übergangsquartieren untergebracht sind, sind die Ehrenamtlichen der Pfarrgemeinden immer noch in Kontakt mit ihnen, helfen bei Amtswegen und vieles mehr. Begegnungen verbinden.

Das spüren auch die MitarbeiterInnen, die sich außerhalb ihrer Pfarrgemeinde in den Flüchtlingseinrichtungen ihres Bezirks engagieren: »Wir helfen zum Beispiel gerade bei der Sanierung des Abrisshauses »Haus Liebhartstak«, wo in etlichen Zimmern Löcher in den Wänden sind – ein Abrisshaus eben. Dort leben rund 250 geflüchtete Menschen«, berichtet Daniela Schwimbersky, Pfarrerin in der Ottakringer Markuskirche. »Wir helfen bei der Organisation kostenloser Deutschkurse und sammeln gezielt Sachspenden. Teppiche werden gerade dringend gesucht.« Ähnlich helfen die Donaustädter in der Flüchtlingsunterkunft Primavesigasse (→S. 12), die Hetzendorfer im Haus »Papageno« für unbegleitete, jugendliche Flüchtlinge, die Liesinger im Übergangsquartier Hochstraße, die Simmeringer im Flüchtlingsdorf Macondo und die Jugend der Messiaskapelle in einer Wohngemeinschaft für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge. Andere Pfarrgemeinden, wie die der Kreuzkirche in Hietzing oder der Weinbergkirche, unterstützen Projekte in Nachbargemeinden.

Nach der Flucht ist Hilfe nötig, um sich in Wien zurechtzufinden, anzukommen, in Sicherheit zu sein – dabei helfen die Evangelischen Pfarrgemeinden. Sie setzen sich (auch politisch) ein, um zum Beispiel Ängste gegen neue Flüchtlingsquartiere abzubauen, wie derzeit in Liesing. Sie öffnen ihre Herzen und Türen – dabei können persönliche Freundschaften entstehen, wie Pfarrer Dopplinger berichtet, oder neue Mitarbeitende gewonnen werden, wie es in der Glaubenskirche in Simmering geschehen ist. Willkommen!

Menschen in Not zu helfen, gehört zum Selbstverständnis Evangelischer Pfarrgemeinden. In den 90ern zum Beispiel nahm die Pfarrgemeinde in Hetzendorf eine kurdische Großfamilie für neun Monate auf.



Pfarrerin Margit Leuthold

## »Mal kurz raus«

»Ich habe das Gefühl, wenn Sie die Augen schließen oder schlafen, dann können Sie für diese Zeit dem entfliehen, was da so alles ist«, sagt die Seelsorgerin. Der Patient öffnet die Augen, nickt und schließt sie wieder. Die Seelsorgerin bleibt noch still am Bett sitzen und verabschiedet sich dann. Der Patient fühlt den Respekt: Ich möchte gar nicht hier sein. Habt's mich gern. Lasst mir meine Ruhe. Aussteigen aus dem Alltag, der mir zu viel wird, der zu viel von mir verlangt.

Bekannt? Einfach mal abschalten, mich fallen lassen, den Tag durchschlafen oder auf dem Sofa verbringen, die Welt draußen Welt sein lassen und mich erst morgen wieder den Herausforderungen stellen. Die Tourismusbranche stellt von Jahr zu Jahr fest, dass immer mehr Menschen häufiger im Jahr, aber kürzer Urlaub machen. Der aktuelle Durchschnitt bei Nächtigungen liegt bei vier Nächten. Diese kleinen Fluchten sind heute wohl notwendig, um im Alltag lebendig zu bleiben. Und ja, Gott lädt uns auch ein, auszusteigen. An jedem 7. Tag.

Dr. Margit Leuthold ist Krankenhausseelsorgerin im AKH Wien und im Evangelischen Krankenhaus.

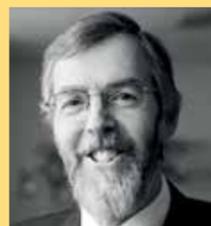


## MENSCHEN AUF DER FLUCHT: HERAUSFORDERUNG FÜR DEN GLAUBEN

Die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. u. H.B. hat im Dezember 2015 einstimmig die Resolution »Menschen auf der Flucht: Herausforderung für den Glauben« beschlossen.

Die Generalsynode fordert darin unter anderem den Staat auf, seine Verantwortung wahrzunehmen und für angemessene Rechtsverfahren zu sorgen. Die Evangelische Kirche selbst hat ihre Mittel für die Flüchtlingshilfe deutlich

aufgestockt. Superintendent Hansjörg Lein war in der siebenköpfigen Arbeitsgruppe, die den Text des vorgetragenen Antrags zur Resolution ausformulierte. Lesen Sie ein Interview mit ihm zum Hintergrund des Beschlusses:



Mag. Hansjörg Lein ist Superintendent der Evangelischen Diözese A.B. Wien.

**EVANGELISCHES WIEN: Welcher Passus ist für Sie der wichtigste, Herr Lein?**

HANSJÖRG LEIN: Brisanter denn je erscheinen mir die klaren Worte in Punkt 4: »Mit Entschiedenheit wenden wir uns gegen jede Form von Menschenfeindlichkeit, Rassismus und Hass, auch in den eigenen Reihen.«

**EVANGELISCHES WIEN: Welche Stelle wurde in der Arbeitsgruppe am meisten diskutiert?**

HANSJÖRG LEIN: In Punkt 1 ging es grundsätzlich darum, welche Handlungsoptionen – auch politisch – überhaupt denkbar und vertretbar sind. Heiß umstritten war die Problematik von Zäunen oder Mauern.

**EVANGELISCHES WIEN: Wie viel Zeit hatte die Arbeitsgruppe, um den Text des vorgetragenen Antrags zu überarbeiten und neu zu formulieren?**

HANSJÖRG LEIN: Es gab keine vorgegebene Zeit, wir haben sehr intensiv und konstruktiv länger als eine Stunde gearbeitet. Der Wunsch nach tragbaren Formulierungen, auf die sich alle einigen konnten, war deutlich zu spüren!



Die Resolution »Menschen auf der Flucht: Herausforderung für den Glauben« finden Sie auf [www.evang-wien.at](http://www.evang-wien.at)

(Achtung: ab Ostern 2016 wird die Homepage ein neues Gesicht bekommen, darum finden Sie die Resolution: vor Ostern 2016: Stichwort »News« oder über den QR-Code; nach Ostern 2016: Stichwort »Aktuelles«)

**EVANGELISCHES WIEN: Welche praktischen Konsequenzen ergeben sich für die Pfarrgemeinden und die Superintendentur aus der Resolution?**

HANSJÖRG LEIN: Als diakonische Kirche bemühen wir uns auf allen Ebenen um vielfältige Unterstützung sowie Hilfe zur Integration für Menschen, die in unserem Land Zuflucht suchen. So ist zum Beispiel der Reinerlös des Evangelischen Frühlingballs in Wien am 2. April 2016 dem Flüchtlingsdienst der Diakonie gewidmet. Für Sprachkurse werden Räume zur Verfügung gestellt und Ehrenamtliche bringen ihre Kompetenzen ein.

### Was ist die »Generalsynode«?

Die Generalsynode ist das »Parlamentarische« Organ der Evangelischen Kirche A u. H.B. in Österreich. Sie tagt zweimal im Jahr. Das Exekutivorgan ist der Evangelische Oberkirchenrat A. u. H.B.

Hintergrund ist, dass die lutherische (A.B.) und reformierte (H.B.) Kirche gemeinsam zwar weder eine Bekenntnis- noch eine Verwaltungsunion haben, aber sie arbeiten in vielen Bereichen eng zusammen und haben »zur Wahrung ihrer gemeinsamen Belange« [§ 5 (3) Kirchenverfassung] die »Evangelische Kirche A. u. H.B.« gebildet. (Quelle: [evang.at](http://evang.at))

## ES GILT, WACHSAM ZU BLEIBEN

Nach der Flucht die Integration: Wer ist Teil des österreichischen Ganzen?

Österreich zieht, befestigt und sichert im Fahrwasser der Fluchtbewegungen der letzten Monate wieder seine Grenzen. Durch Zäune und Mauern, wo diese vor nicht allzu langer Zeit feierlich niedrigerissen wurden, durch Obergrenzen für Menschen auf der Flucht, aber auch durch symbolische Grenzen mitten durch unsere Gesellschaft.

Der Begriff »Integration« bezeichnet etymologisch die (Wieder-)Herstellung eines Ganzen. Als politischer Begriff darf Integration nicht als Zustand verstanden werden, den es zu erreichen gilt, sondern viel eher als »politische Kampfarena«, in der die Grenzen der Zugehörigkeit zu diesem gesellschaftlichen Ganzen und damit zwischen dem WIR und den ANDEREN, den »Fremden«, gezogen werden. Diese Grenzziehungen verleihen dem Begriff der Integration seine politische Sprengkraft, geht es doch um eine Verständigung über zentrale gesellschaftliche Fragestellungen wie nationale Identität (»Wer sind WIR?«), Zugehörigkeit (»Wer darf sich als Teil dieses WIR verstehen und wer nicht?«) und letztlich um die Frage nach der Ausgestaltung gesellschaftlicher Strukturen und der Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen (»Wie wollen wir leben?«).

Wo aber steht Österreich in diesem Diskurs? Der aktuelle 50-Punkte-Plan des Integrationsministeriums zur Integration von Flüchtlingen macht dies mehr als deutlich: Er spricht euphemistisch von Herausforderungen und meint Probleme, die es zu lösen gilt. Das volle Bekenntnis zu Schutz und Aufnahme von Flüchtlingen und die Realität einer diversen Migrationsgesellschaft fehlen völlig, der Fokus auf das gesamtgesellschaftliche Potential von Asylberechtigten wird nur in Ansätzen angesprochen. Der Zugang zu Teilhabe und sozialen Rechten bis hin zur Mindestsicherung als unterstes soziales Netz werden zunehmend an die Sphäre der »Integration« gekoppelt oder



generell in Frage gestellt. Nicht Fakten, sondern Bilder und Zuschreibungen beherrschen den medialen Diskurs: Integrationsunwilligkeit! Sozialschmarotzertum! Radikalisierung! Problematisch ist hierbei das dahinter liegende Grundverständnis von Integration und Gesellschaft: Eine Integration des Trennenden und nicht des Einenden.

Was aber in diesem Diskurs dagegen halten? In einem ersten Schritt müsste Österreich anerkennen, dass gesellschaftliche Pluralität in einer demokratischen Gesellschaft kein Defizit und auch kein grundlegendes Problem, sondern Normalität darstellt und dies als Chance für gemeinsame gesellschaftliche Entwicklung begreifen.

Es gilt also wachsam zu bleiben, denn es geht um viel! Um die Gestaltung unser ALLER Zusammenleben, um die Nutzung des Potentials von Menschen, die hier Schutz gefunden haben und als Teil unser ALLER Gesellschaft hier leben sowie um eine Gesellschaft getragen von Verständnis, Respekt und Nächstenliebe! Es geht um Integration.

**Text: DSA Andreas Gampert, er ist Leiter des Fachbereichs Integration im Diakonie Flüchtlingsdienst.**

Beim Thema Integration treten zentrale gesellschaftliche Fragen zutage, wie: Wer darf sich als Teil des WIR verstehen und wer nicht?



Verständnis, Respekt und Nächstenliebe – das sollten die Säulen des Zusammenlebens sein. Ehrenamtliche Mitarbeitende wie Lisa (links) zeigen, wie bereichernd es ist.

## WENN DU NICHT FLIEHEN KANNST

*Gefängnisseelsorge: Die befreiende Hoffnung im Segen*



Was in der Enge des Gefängnisses bleiben kann, ist der innere Mut, der Unterstützung im Segen findet.

Wo die Entdeckungsreise des Lebens endet, beginnt sich oft ein anderer Horizont zu weiten: in Krankheit, in Schock und Trauer. Und auch dann, wenn die Verstrickung in eigener Schuld hinter Gittern endet, im Gefängnis. Eingeschränkt und beschnitten, aber offen und intensiv wie sonst nie, fühlt sich das Leben dort an. So sagen es die, die nicht entkommen, die keine Flucht mehr ergreifen können. Denn sie stehen – selbst in der »Unschuldsvermutung« – längst am Abgrund der Gesellschaft, die nur das perfekte, makellose Leben zulässt. Wer scheitert, wird zuallererst verachtet, abgeschoben, ausgegrenzt. Wer versagt, der soll es zumindest körperlich und seelisch spüren – in der wachsamen, braven Gesellschaft!

Einem mutmaßlichen oder verurteilten Straftäter bedeutet der Segen, den wir im Gespräch oder Gottesdienst erbitten, etwas völlig Neues. Dieser Zuspruch durchbricht eine Wirklichkeit, die unaufhörlich über ihn hereinbricht. Eine Tür öffnet sich, wenn der Raum

eng ist. Das »Aus und vorbei« wendet sich zur Perspektive nach vorne. Wie heißt es doch: »Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?«

Jedes Tun, jede eigene Entscheidung wird zwar in Haft unterbunden oder bleibt in der Willkür der Aufsicht suspekt.

Was aber bleibt, ist der innere Mut, der Unterstützung im Segen findet. Haltung, Herzensbildung und Glaube beginnen von neuem. Auch ganz äußerlich – in der Körpersprache – entspannt sich der innerlich aufgebaute Druck. Im einfachen Blickkontakt, im Lächeln oder sogar im aufrechteren Gang schimmert die Zuversicht des »trotzdem« durch: »Ja, ich darf leben!« Und genau der Traum nach der neuen Freiheit bewegt sogar den alten, rüdigigen »Wolf« in Ludwig Hirschs gleichnamigem Lied zu seiner Hoffnung. Zu jener, die göltig bleibt, auch wenn er nicht einfach fliehen kann:

»Dort, wo der Sturm die Baumspitzen quält,  
dort, wo der Wind keine Lügen erzählt,  
dort, wo ein Vieh kein Gitter kennt,  
dort is des Land, das er Freiheit nennt,  
der alte, rüdigige Wolf.«

*Text: Pfarrer Dr. Matthias Geist,  
er ist Gefängnisseelsorger in Wien.*

## PUDEL DI NED AUF!

*Keine Flucht in falsche Vorurteile: Aktion gegen Hetze in der Asyldebatte*

Wir können nicht die ganze Welt aufnehmen! Das sind alles Wirtschaftsflüchtlinge! Flüchtlingen geht's oft besser als uns! Sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg! Es kommen nur Männer zu uns. Die lassen ihre Frauen und Kinder in ihrer Heimat im Stich! – Mit diesen falschen Vorurteilen räumt der Diakonie Flüchtlingsdienst auf. Die MitarbeiterInnen haben Argumentationshilfen gegen die Hetze in der Asyldebatte gesammelt. Fakten, die unter anderen auf Angaben von proAsyl, Eurostat oder dem Bundesministerium für Inneres beruhen, entlarven die falschen Vorurteile. Der Slogan der Aktion lautet: »Pudel di ned auf!«

In Umlauf gebracht hat der Flüchtlingsdienst die Argumente über ihren Blog, Facebook und über Freecards (Gratis-Postkarten). »Wir wollten die trockenen Informationen möglichst ansprechend verbreiten«, sagt Christoph Riedl, Geschäftsführer des Diakonie Flüchtlingsdienstes. Gesucht wurde etwas Witziges, Österreichisches – gefunden ward der Pudel mit »Pudel di ned auf!«-Spruch. Der Hingucker hat funktioniert. »Die Freecards waren sofort vergriffen, wir haben nachdrucken lassen«, so Riedl. Das war im September 2015.

»Jetzt, wo sich alle überfordert fühlen, ohne dass jemand in seinem Leben eingeschränkt wird, ist es weiterhin wichtig, solche Relationen aufzuzeigen«, sagt Riedl. Ein Beispiel: Die meisten der knapp 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind,

leben in ihrem eigenen Land als Binnenvertriebene oder in angrenzenden Nachbarstaaten. Mehr als die Hälfte aller Schutzsuchenden sind Kinder und Jugendliche. Vier von fünf Flüchtlingen leben in Entwicklungsländern. Letztendlich kommt nur ein Prozent der Geflüchteten nach Europa.

In Österreich wurden bis Ende 2015 bis zu 70.000 Asylanträge erwartet, das macht weniger als ein Prozent der Bevölkerung aus. Im Jahr 2014 haben rund 28.000 Menschen in Österreich um Asyl angesucht. Die Zahlen belegen einen Anstieg der Asylanträge in Österreich für 2015 und trotzdem, der registrierte Anstieg an Flüchtlingen ist für Österreich nichts Neues und bewältigbar. Im Vergleich: Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurden 90.000 Menschen in Österreich aufgenommen. – Davon, dass »die ganze Welt« aufzunehmen sei, kann also wirklich nicht die Rede sein.

Weitere Informationen unter  
<http://fluechtlingsdienst.diakonie.at/mythen>

# PUDEL DI NED AUF!



Pudel di ned auf: Eine Aktion um falsche Vorurteile mit Fakten zu entlarven.

## DU LÄCHELST AUS MIR HERVOR

Erfahrungsbericht aus der Flüchtlingsunterkunft  
Primavesigasse



Constanze Herndler-Berka bereitet den Salat in der Küche der Flüchtlingsunterkunft vor.

Im Herbst 2015 mussten zahlreiche StudentInnen ihren großartigen Einsatz bei der Flüchtlingshilfe zurückschrauben. »Jetzt liegt es an Dir, anzupacken«, dachte sich Constanze Herndler-Berka und registrierte sich beim Team Österreich als ehrenamtliche HelferIn für Notfälle. Über unterschiedliche Einsatzorte von Caritas und Team Österreich kam sie schließlich zur Flüchtlingsunterkunft Primavesigasse, geführt vom Roten Kreuz, im 22. Bezirk. Hier berichtet sie von ihrem Ehrenamt: »In der Primavesigasse sind Teile des Kraftwerksgebäudes durch das Rote Kreuz Wien angemietet. Dort sind zurzeit etwa 140 Personen untergebracht, zum Großteil junge Männer aus Syrien und Afghanistan. Neben der Grundversorgung mit lebensnotwendigen Dingen entsteht nun langsam eine Tagesstruktur. Die sieben Hauptamtlichen des Roten Kreuzes und die ehrenamtlichen HelferInnen versuchen mit Deutschkursen und gemeinsamen Aktivitäten dem größten Problem – der Langeweile – entgegenzuwirken und an einer raschen und gelingenden Integration mitzuhelfen.

Natürlich klappt nicht immer alles wie am Schnürchen. Auch unter den AsylwerberInnen gibt es welche, die gut miteinander können, und andere, wo das weniger gut klappt. Durch das Fehlen der Privatsphäre ist das verständlicherweise oft recht mühsam. Trotzdem funktioniert es bewundernswert reibungslos. Auch das Zusam-

Die Asylwerber sind den HelferInnen dankbar und hoffen auf eine gute Zukunft.

Das Essen für rund 140 Schutzsuchende steht bereit. Übrigens: »Obst, Gemüse und kleinere Männerkleidung (S oder M) sind immer willkommen«, so Constanze Herndler-Berka.



menwachsen der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen aus den unterschiedlichsten Arbeitswelten kommend, unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichsten Vorstellungen, dauert seine Zeit, um klare Strukturen und Regeln zu entwickeln. Aber da alle mit viel Optimismus bei der Sache sind, bin ich immer wieder fasziniert, was problemlos zwischen teilweise völlig fremden Menschen möglich ist. Ohne den tollen Einsatz vieler Ehrenamtlicher wäre im Haus vieles nicht möglich. Insgesamt kostet mich der Einsatz Zeit und Energie, aber ich möchte keine Stunde davon missen. Die Begegnung mit den Asylsuchenden bringt viel Freude, auch wenn die erschütternden Lebensgeschichten mich betroffen machen. Und trotzdem gibt es da das eine oder andere Lachen in ihrem Gesicht, die hoffende Kraft auf eine gute Zukunft, die Freude über das neu erlernte deutsche Wort. Mein Antrieb kommt aus meinem christlichen Glauben. Der Nächste, die Nächste: Ich kann mir nicht aussuchen, wer es ist, es ist auch nicht immer jemand, der mir auf Anhieb sympathisch ist. Es ist einfach jener Mensch, der mir begegnet und der meine Hilfe braucht.

»Du lächelst aus mir hervor«, so beginnt ein Gebet von Ursula Albrecht. Unsere europäisch-christlichen Werte lassen sich nicht durch salbungsvolle Worte vermitteln, aber eine entgegengestreckte Hand mit Brot und einem Lächeln im Gesicht sind universell verständlich.

Weitere Informationen unter [www.rotekreuz.at/wien/katastrophenhilfe/fluechtlingsbetreuung/](http://www.rotekreuz.at/wien/katastrophenhilfe/fluechtlingsbetreuung/)

**Text: Constanze Herndler-Berka, hauptamtlich ist sie als Assistentin im Bundesbüro der Evangelischen Jugend Österreich beschäftigt.**



## DIE FLUCHT IN DEN ALKOHOLOL

Mit Glaube und Gemeinschaft bieten  
die Anonymen Alkoholiker Hilfe

»Alkoholrausch als Flucht? Selbstverständlich. Alkohol kann eine Fluchttür sein, die dann zum Problem wird«, beschreibt Judy\*. »Am Anfang macht er Dich mutig, Du bist gut drauf – und dann mutierst Du durch ihn zu Dr. Jekyll und Mr. Hyde.« Judy weiß, wovon sie spricht. »Ich bin seit 23 Jahren bei den Anonymen Alkoholikern – diese 23 Jahre sind bisher die besten meines Lebens.« Dass sie 76 Jahre alt ist, sieht man ihr nicht an.

Judy ist immer Mittwochmittags im Haus der Wiener Superintendentur. Von 12.30 bis 13.30 Uhr findet dort ein »Open Meeting« der englisch-sprachigen Anonymen Alkoholiker (AA) statt. Meist sind rund 20 Teilnehmende dabei. Judy ist im Leitungsteam. »Seit rund sieben Jahren treffen wir uns hier in der Hamburgerstraße. Da es kein »geschlossenes Meeting« ist, kann jede und jeder dazukommen. Manchmal sind zum Beispiel Angehörige dabei.«

Dass es Räume der Evangelischen Kirche sind, findet sie passend. »Glaube ist sehr wichtig. Es ist egal welcher Religion Du angehörst. Wichtig ist, dass Du Deinen Glauben in eine Kraft außerhalb von Dir setzt.« Der Glaube zieht sich durch »die zwölf Schritte der Anonymen Alkoholiker«: »Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind – und unser Leben nicht mehr meistern konnten«, ist Schritt eins. »Wir kamen zu dem Glauben, dass eine Macht, größer als wir selbst, uns unsere geistige Gesundheit wiedergeben kann«, ist Schritt zwei. Die zwölf Schritte sind ein spiritueller Leitfaden, denn der Weg aus der Alkoholsucht hat nicht nur mit dem Kampf gegen die körperliche Sucht, sondern auch mit geistiger Gesundheit, mit Freude am Leben und am Lebenssinn, zu tun.

»Dein Glaube und die Gemeinschaft, die helfen Dir, trocken zu werden und zu bleiben«, erklärt Judy. Sie zeigt auf das Logo, »AA« steht inmitten eines Dreiecks, an dessen Seiten je ein Wort geschrieben ist: Einig-

Alkohol kann eine Fluchttür sein, die zum Problem wird. Einen Ausweg aus der Sucht bieten die Anonymen Alkoholiker. Gegründet wurde die Selbsthilfegruppe 1935 in den USA, in Österreich gibt es sie seit 1960.

keit – Dienst – Genesung. »Unity«, die Einigkeit, die Gemeinschaft, dass wir die Probleme des anderen so gut verstehen – das stärkt uns und ist direkt verbunden mit »service«, dem Dienst: Wir sind einander verpflichtet. Wir wollen einander helfen, trocken zu bleiben«, sagt Judy.

Mit der Selbsthilfegruppe ist »recovery«, die Genesung, möglich – und das alleinige Ziel. Denn die Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist allein der Wunsch, mit dem Trinken aufzuhören. Apropos Mitgliedschaft: Jede AA-Gruppe finanziert sich durch Eigenspenden am Ende jedes Meetings. Förderungen oder Spenden von außen werden nicht angenommen.

Es sei bewegend, wie sich geführte Leben wandeln können, wie wieder Hoffnung wächst, so Judy. »Aber wir wollen keine Helden aus uns machen. Und, ebenso wichtig, wollen wir uns auch nicht schämen, zu den Anonymen Alkoholikern zu gehören.«

Weitere Infos unter [www.anonyme-alkoholiker.at](http://www.anonyme-alkoholiker.at)



\*Name von der Redaktion geändert



# Verantwortung kann man nicht abschieben

Der Diakonie Flüchtlingsdienst setzt sich seit über 25 Jahren für Schutzsuchende ein



Die Wohnberatung vermittelt privaten Wohnraum an Flüchtlingsfamilien in Wien.

Traiskirchen ein Dach über dem Kopf zu geben. Aus einer kurzfristigen Hilfsaktion entstand der evangelische

»Ich bin mit meiner Frau und unserem Sohn auf einem Boot über das Mittelmeer nach Europa geflüchtet. Wir hatten keine andere Wahl. In Syrien lebten wir in großer Angst. Heute geht es uns besser. Meine Frau und ich lernen Deutsch und Amir, unser Sohn, besucht den Kindergarten. Es war nicht einfach bis jetzt, aber die Diakonie hat uns unterstützt«, erzählt Faris. So wie dem 30-jährigen Mann und seiner Familie geht es vielen Menschen, die in den letzten Wochen und Monaten in Österreich um Asyl angesucht haben. Die ersten Schritte in ein normales Leben, das nicht von Angst und Verfolgung gekennzeichnet ist, sind oft beschwerlich.

Seit über 25 Jahren setzt sich der Diakonie Flüchtlingsdienst für Menschen ein, die auf der Flucht sind und in Österreich Schutz suchen. »Wir sehen es seit jeher als unsere menschenrechtliche Aufgabe, diesen Menschen eine Stimme zu geben, sie menschenwürdig unterzubringen, ihnen eine fundierte rechtliche und medizinische Beratung zur Seite zu stellen und Integrationsmaßnahmen anzubieten«, berichtet Geschäftsführer Christoph Riedl. Damals, Ende der 80er Jahre, öffnete die couragierte Pfarrerin Christine Hubka die Räumlichkeiten ihrer Pfarre, um unzähligen obdachlosen Flüchtlingen in

Flüchtlingsdienst der Diakonie. Im Mai 1989 wurde die Flüchtlingsberatungsstelle unter der Leitung von Gertrude Hennefeld im Gemeindesaal der Pfarrgemeinde Traiskirchen gegründet. Das Jahr 2015 zeigte: Noch heute steht Traiskirchen wie kaum ein anderer Ort für österreichische Flüchtlingspolitik.

Im Zentrum der Arbeit des Diakonie Flüchtlingsdienstes stehen die Rechte von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, insbesondere jene auf Asyl, Gleichbehandlung, Einheit der Familie sowie das Recht auf ein faires Asylverfahren. Im vergangenen Jahr betreute der Diakonie Flüchtlingsdienst über 35.000 AsylwerberInnen. Zurzeit ist der Diakonie Flüchtlingsdienst in acht Bundesländern, mit knapp 50 Einrichtungen, über 600 hauptberuflichen und fast ebenso vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen tätig.

»Die großen politischen Herausforderungen der letzten Monate sind an unserer Organisation nicht spurlos vorübergegangen. Aus diesem Grund haben wir besonders den Bereich Unterbringung und Betreuung ausgebaut. Auch unser Beratungsangebot haben wir deutlich ausgeweitet. Besonders die Wohnraumberatung in fünf Bundesländern erfährt eine starke Nachfrage. So konnten



1988 in der Evangelischen Pfarrgemeinde Traiskirchen: Öffnung der Kirchentore durch Pfarrerin Christine Hubka für obdachlose Asylsuchende.

wir beispielsweise dazu beitragen, dass in eineinhalb Jahren bereits 2.500 Flüchtlinge bei Privatpersonen ein neues Zuhause gefunden haben. Darüber hinaus mussten wir die Anzahl unserer Integrationsstartwohnungen für anerkannte Flüchtlinge annähernd verdoppeln«, berichtet Christoph Riedl anlässlich des Wachstums der Organisation.

Dem Engagement der vielen MitarbeiterInnen, den tausenden Stunden ehrenamtlicher Arbeit sowie der Unterstützung der SpenderInnen ist es zu verdanken, dass sich der Diakonie Flüchtlingsdienst auch in den kommenden Monaten den humanitären Herausforderungen stellen wird und die Verantwortung als Menschenrechtsorganisation wahrnimmt.

Weitere Informationen unter: [www.diakonie.at/fluechtlingsdienst](http://www.diakonie.at/fluechtlingsdienst)

Spendenkonto:  
IBAN: AT97 2011 1287 2204 5678  
BIC: GIBAATWWXXX  
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar (Reg.Nr. SO 1108)

Text: Martina Gasser, sie arbeitet in der Abteilung Kommunikation im Diakonie Flüchtlingsdienst.



»Hoping For...« heißt der neue Song des Liedermachers Arnold Wolf und der Band »Group66«. Pro verkaufter CD gehen zwei Euro als Spende an den Diakonie Flüchtlingsdienst. Übrigens: Auch der Ghana Minstrel Choir singt mit.

## »Da bleibt einem die Spucke weg«

Christoph Riedl ist Geschäftsführer des Diakonie Flüchtlingsdienstes, sein Steckenpferd ist die politische Arbeit. Lesen Sie ein Kurz-Interview mit dem 46-Jährigen.

EVANGELISCHES WIEN: Seit wann sind Sie Geschäftsführer, Herr Riedl?

CHRISTOPH RIEDL: Seit dreizehn Jahren. Beim Flüchtlingsdienst arbeite ich seit 1996. Damals waren wir sieben MitarbeiterInnen, heute sind es über 600 hauptamtliche und über 500 ehrenamtliche. Tendenz steigend.

EVANGELISCHES WIEN: Was war Ihre bislang freudigste Erfahrung?

CHRISTOPH RIEDL: Wenn es gelingt großes Unrecht zu verhindern, wenn wir etwa die Abschiebung eines Menschen dessen Leben im Heimatland bedroht ist, verhindern können. Das sind Fälle, in denen es meist zu massiven Fehlern im Asylverfahren gekommen ist. Der Diakonie Flüchtlingsdienst bietet Rechtsberatung für 50 Prozent aller Flüchtlinge in Österreich an. Unsere engagierten MitarbeiterInnen können somit sehr, sehr vielen Menschen beistehen und zu ihrem Recht verhelfen.

EVANGELISCHES WIEN: Was ist zurzeit eine große Herausforderung?

CHRISTOPH RIEDL: Die Politik – ganz viele Dinge passieren, wo einem die Spucke wegbleibt, weil sie an den Grundwerten Europas rütteln. Angekündigte Zurückweisungen von Flüchtlingen an der Grenze und so weiter. Das ist ein offener Bruch des Völkerrechts, des Europarechts und der österreichischen Verfassung.

EVANGELISCHES WIEN: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten...?

CHRISTOPH RIEDL: ... würde ich mir eine Entlastung für die MitarbeiterInnen wünschen. Wir sind jetzt über 600 – sehr viele arbeiten am Limit. Da wäre es gut, wenn sie mehr Freiräume hätten, um gesund zu bleiben. Die Arbeit ist extrem belastend – einmal aufgrund der vielen schrecklichen Schicksale, aber auch aufgrund der oft extrem mangelhaften Betreuung und Versorgung der Schutzsuchenden.



Interviewpartner  
Mag. Christoph Riedl arbeitet seit zwanzig Jahren im Diakonie Flüchtlingsdienst.

### GEMEINSAM IN WIEN

#### Flüchtlingsdienst, Projekt »Wohnberatung« und Pfarrgemeinden

**Blieben wir in Kontakt:** Der Diakonie Flüchtlingsdienst setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge den Übergang in ein neues Leben schaffen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten diese Arbeit zu unterstützen: Zum Beispiel durch Sach- oder Geldspenden, aber auch durch ehrenamtliches Engagement oder durch die Vermittlung von leistbarem Wohnraum (Projekt »Wohnberatung«). Durch das Engagement der Bevölkerung ist es dem Flüchtlingsdienst möglich, menschenwürdige Unterbringungen sicher zu stellen. Und ganz klar: Der Kontakt zu den Pfarrgemeinden ist dem Flüchtlingsdienst sehr wichtig.

**Kommen wir zusammen:** Flüchtlinge sehnen sich nach ihrer Ankunft in Österreich vor allem danach, ein selbstbestimmtes Leben

führen zu können. Aus diesem Grund vermittelt der Diakonie Flüchtlingsdienst in Wien privaten Wohnraum. Ziel ist es, das Zusammenleben jener Menschen, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten und der einheimischen Bevölkerung nachhaltig zu stärken.

**Ansprechpartnerin:** Wenn Sie Wohnraum für Flüchtlinge in Wien zur Verfügung stellen möchten, senden Sie bitte erste Informationen zu Ihrer Wohnmöglichkeit per E-Mail an: [wohnberatung.wien@diakonie.at](mailto:wohnberatung.wien@diakonie.at). Gerne informieren Sie auch die MitarbeiterInnen des Diakonie Flüchtlingsdienstes über die vielseitigen Hilfsmöglichkeiten: Tel.: 01/ 402 67 54.

**Mehrwert für die Pfarrgemeinde:** Das Engagement für Menschen mit Flucht- und

Migrationshintergrund macht es möglich, nicht nur Unterschiede, sondern vor allem Gemeinsamkeiten im Alltag zu entdecken. Und: MitarbeiterInnen des Diakonie Flüchtlingsdienstes stellen das Projekt »Wohnberatung« gerne in Ihrer Pfarrgemeinde vor.



## WIEN IST TEIL DES »EUROPÄISCHEN STATIONENWEGS«

19. November 2016: Projekt nimmt Fahrt auf – Gespräch mit Bezirksvorsteher Figl



Der »Europäische Stationenweg« verbindet 68 Städte in 16 Ländern.

Der viel zitierte »Weg nach 2017«, sprich die Vorbereitung auf das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation, hält so manche neue Begegnung für die OrganisatorInnen auf Pfarrgemeinde-Ebene und diözesaner Ebene bereit. So auch für Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch. Die beiden trafen am 11. Februar den neuen Bezirksvorsteher der Inneren Stadt, MMag. Markus Figl, um ihm vom »Europäischen Stationenweg« zu berichten, der auch in Wien Halt machen wird. »Das Projekt »Europäischer Stationenweg« ist langsam angerollt, wird nun aber Fahrt aufnehmen«, sagt Superintendent Lein. »Schließlich findet das Event für alle Evangelischen und alle Interessierten bereits heuer am 19. November statt.« Eine Projektgruppe stehe bereits voll motiviert in den Startlöchern – dafür sei er sehr dankbar.

Was steckt hinter dem »Europäischen Stationenweg«? Ein Großprojekt das 68 Städte in 16 Ländern Europas verbindet – und zwar mit einem 28-Tonnen-Truck, der von Ort zu Ort fährt und sich dort immer wieder in ein

So sieht die Ideenskizze zum Truck aus, der sich in das Geschichtenmobil verwandelt hat. Zurzeit wird an der Umsetzung gearbeitet.

»Geschichtenmobil« verwandelt. Begehr wird der Truck sein und voller spannender Geschichten zur Reformation in Europa und ihrer Auswirkung auf unsere heutige Zeit. Österreichweit sind drei Städte auf dem Weg vertreten: Villach, Graz und Wien.

In Wien wird das Geschichtenmobil am Freitag, 18. November, um 18 Uhr offiziell begrüßt. Am Samstag, 19. November, wird es von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein. Ab dem Nachmittag wird es parallel dazu in der Nähe indoor Veranstaltungen geben – aber davon wird im kommenden »Evangelischen Wien« mehr verraten. Denn: Der genaue Standort im 1. Bezirk war bis zum Redaktionsschluss noch nicht fixiert, ist am 11. Februar aber mit Bezirksvorsteher Figl besprochen worden. »Das war ein wichtiges und sehr angenehmes, sympathisches Treffen«, so Lein und Troch, die sich jetzt schon auf das nächste Wiedersehen freuen.

Mehr Informationen zum »Europäischen Stationenweg« erfahren Sie auf dem Gustav-Adolf-Fest am 26. Mai (siehe Seite 2) sowie in unserer nächsten Ausgabe, die am 13. Juni erscheint.



Sympathisch, angenehm, konstruktiv: Gute Stimmung herrschte beim Kennenlernen zwischen (von links) Hansjörg Lein, Inge Troch und Bezirksvorsteher Markus Figl.



## JUBILÄUM FÜR INGE TROCH: 10 JAHRE KURATORIN DER SUPERINTENDENZ A.B. WIEN

Vor zehn Jahren ist Univ.-Prof. i.R. Dr. Inge Troch zur Superintendentialkuratorin der Evangelischen Diözese A.B. Wien gewählt worden.

Das Wort Kuratorin kommt von curare, d.h. von »sorgen« – daher besucht Inge Troch meist jeden Sonntag eine andere Pfarrgemeinde, repräsentiert bei verschiedensten Anlässen die Evangelische Diözese A.B. und, um die bestmöglichen Entscheidungen mitzutreffen, arbeitet sie sich auch in »trockene« oder komplexe Materien, wie Rechts- und Wirtschaftsfragen, ein. Was der frischgebackenen 75-jährigen Wienerin an diesem Ehrenamt gefällt, lesen Sie hier:

EVANGELISCHES WIEN: **Was hat Ihnen bisher am meisten Freude bereitet, Frau Dr. Troch?**

INGE TROCH: Wo fange ich an? Ich habe so viel Schönes erlebt, vor allem eine gute Zusammenarbeit mit Superintendent Hansjörg Lein und dem Team in der Superintendentur. Ich freue mich gerne mit Fröhlichen – sei es bei Festen, Jubiläen oder den mehrsprachigen Pfingstgottesdiensten der nordischen Gemeinden. Aber auch das Mittrauern gehört dazu – von so manchen mir lieb gewordenen Menschen musste ich Abschied nehmen. Beim Gefängnislauf kann ich meine Fitness testen – und freue mich über das oft sehr großzügige Sponsoring durch Pfarrgemeinden.

EVANGELISCHES WIEN: **Was ist das Herausfordernde für Sie an diesem Amt?**

INGE TROCH: Mich beim Denken nicht von vermeintlichen oder realen äußeren Zwängen beengen lassen! Die von mir geliebte Vielfalt des Amtes fordert mich zeitlich. Knappe und der Sache dienende Wortmeldungen bei Sitzungen sind ebenso Herausforderungen wie spontane Bitten um ein Gruß- oder Segenswort.

EVANGELISCHES WIEN: **Ihre Amtsperiode geht 2018 zu Ende. Gibt es besondere Pläne oder Ziele, die Sie bis dahin verfolgen?**

INGE TROCH: Nicht übereinander, sondern MITEINANDER reden ist mir wichtig. Pfarrgemeinden Mut machen, die eigenen Stärken zu stärken und manche Dinge Nachbarn tun zu lassen. Beim Reformationsjubiläum 2017 soll »Evangelisch« für viele, ja möglichst alle Menschen in Wien positiv sichtbar sein und »Evangelisch-sein« von möglichst allen zu unserer Kirche Gehörenden als erstrebenswert wahrgenommen und gelebt werden.

EVANGELISCHES WIEN: **Was schätzen Sie an der Wiener Superintendentenz?**

INGE TROCH: Wir sind in dieser Millionenstadt eine kleine Gruppe, aber sollen wir nicht »Salz der Erde« sein, gilt nicht »Evangelische Kirche – klein aber oho!«? Gemeinsam können wir Neues, Ungewohntes, ja auch riskant Scheinendes wagen. Wie heißt es so schön in einem Lied: »Wenn einer alleine träumt, bleibt es ein Traum, wenn viele gemeinsam träumen, wird es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.«

Univ.-Prof. i.R. Dr. Inge Troch ist 2006 mit Ihrem Ruhestand als Professorin für Mathematik an der TU Wien voll eingestiegen in das Amt der Superintendentialkuratorin. 2012 wurde sie wiedergewählt. Im Februar feierte sie ihren 75. Geburtstag.

»Sie lebe hoooh«, singen die rund 180 Gäste zum 75er für Inge Troch...



... Bischof Michael Bünker und MR Karl Schwarz blasen die »Fanfare« zum Ständchen.

Die Belegschaft der Superintendentur singt ihre Glückwünsche mit funken-sprühenden Kerzen.



# 136 SÄNGERINNEN UND SÄNGER IN DER WEINBERGKIRCHE

Chorfest der Evangelischen Wiener Chöre voller Erfolg



Stimmgewaltig sang der über 30-köpfige Chor der Koreanischen Evangelischen Gemeinde Wien unter Leitung von Seogmann Keum.

Bis auf den letzten Platz besetzt war die Weinbergkirche in Wien-Döbling am 27. Februar mit 136 Sängerinnen und Sängern sowie begeisterten Gästen, darunter auch Superintendentialkuratorin Inge Troch und Diözesankantorin Yasuko Yamamoto. Sie alle waren der Einladung des Döblinger Weinbergchors und dessen Leiter Vladimir Prado gefolgt und zum »12. Döblinger Chorfest« gekommen.

Zwei Stunden lang zeigten sieben Chöre ihr Können. Zum ersten Mal dabei war der stimmgewaltige, über 30-köpfige Chor der

Koreanischen Evangelischen Gemeinde Wien, geleitet von Seogmann Keum. Gesungen wurden Lieder querbeet durch die Kirchenmusik – Komponisten von Johann Sebastian Bach (1685-1750) bis Daniel (\*1998) und Wolfgang Nening (\*1966) waren zu hören. Letzteres Komponisten-Duo sind Vater und Sohn, Evangelische aus

Favoriten, die das Gospelstück "Jesus can!" gemeinsam komponiert und getextet haben. Beide singen im Gospelchor der Gnadenkirche, den Wolfgang Nening leitet.

Außerdem waren dabei der Kirchenchor der Markuskirche aus Wien-Ottakring unter Leitung von Ayako Bungyoku, der Dona u nobis Chor der Bekenntniskirche aus Donaustadt unter Leitung von Aleksandra Akhtarshenas, die LieSingers der Johanneskirche aus Wien-Liesing unter Leitung von Sybille von Both, der Zwinglichor der Evangelischen Kirche H.B. Wien-West unter Leitung von Andreas Raschke sowie der Weinbergchor selbst. Gemeinsam sangen alle Sängerinnen und Sänger drei Stücke, dirigiert von Vladimir Prado.

Amüsant und mit so manchem Schmankerl zu den einzelnen Musikstücken, die dargeboten wurden, führte Alt-Superintendent Werner Horn durch das Programm. Zur Einstimmung und zum Schluss gab Alexander Populorum Bach-Stücke an der Orgel zum Besten.

## WACHSEN EIN LEBEN LANG

Neue ökumenische Behelfsreihe für kirchliche Altenarbeit



Wie können Menschen im Alter und mit Demenz in ihrer Glaubens- und Lebenswelt erreicht werden? Eine neue Behelfsreihe bietet hier unter dem Titel »Wachsen ein Leben lang« wertvolle Hilfe. »Wir möchten Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich mit alten Menschen arbeiten oder Angehörige begleiten, praktische Tipps und Anregungen für die Gestaltung kreativer und religiös-liturgischer Elemente weitergeben«, erzählt Katharina Schoene vom Geriatriereferat der Superintendentur Wien.

Gemeinsam mit Beatrix Auer und Hanns Sauter von der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien hat die Diakonin die neue ökumenische Behelfsreihe erarbeitet. »Die Beiträge stammen aus unserer Berufspraxis, die Elemente sind erprobt und haben sich als sehr nützlich erwiesen«, betont Schoene.

Die vier Teile des Behelfs orientieren sich am Jahreskreis und am Kirchenjahr. Sie erscheinen im Abstand

von drei Monaten und beschäftigen sich mit den Themen Wachsen, Reifen, Ernten und Säen. Neben grundsätzlichen lebensweltbezogenen Impulsen enthalten sie auch Bibelarbeiten, biographisch orientierte und jahreszeitliche Anregungen sowie Ideen für die Gestaltung von Andachten, Gottesdiensten, Seniorennachmittagen und Feiern mit Menschen mit Demenz. Im Fokus stehen dabei besonders die Themen »Großeltern« und »Seelsorge an Menschen mit Demenz«.

Das erste, 48 Seiten starke Heft erscheint im März und ist beim Behelfsdienst der Erzdiözese Wien (Stephansplatz 6, Tel. 01/515 52-3624, materialstelle@edw.or.at) zum Preis von € 3,70 erhältlich.

Weitere Informationen zu den Heften gibt gerne die Mitautorin unter [katharina.schoene@extern.wienkav.at](mailto:katharina.schoene@extern.wienkav.at).

**Text: Dr. Thomas Dasek, er ist Leiter des Presseamtes der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich, und Mag. Hanns Sauter, er arbeitet im Fachbereich »Seniorenpastoral« der Erzdiözese Wien.**

### BESONDERE GOTTESDIENSTE

Favoriten – 20.3.2016

**Pilgergottesdienst** am 20.3. um 10 Uhr in der Christuskirche, Triester Str. 1, 1100 Wien. Am 22.3. um 8 Uhr vorösterliche Pilgerwanderung von Rodaun nach Heiligenkreuz. Infos: Pfarrkanzlei: Tel.: 01/604 23 90 oder [Pilgerzentrum.Wien@gmx.at](mailto:Pilgerzentrum.Wien@gmx.at)

Döbling – 16.4.2016

**LIMA-Gottesdienst:** ökumenischer Abendmahlsgottesdienst am 16. April um 19.00 Uhr in der Weinbergkirche, Börnergasse 16, 1190 Wien, mit dem Posaunenchor »Ökumenobrass« sowie Pfarrerin Andrea Petritsch und Priester Norbert Roth.

Landstraße – 12.6.2016

**Demenzfreundlicher Gottesdienst** am 12.6., 9.30 Uhr, in der Pauluskirche (Sebastianplatz 4/3, 1030 Wien) mit der Geriatriebeauftragten Katharina Schoene. Benötigen Sie Hilfe bei der Anreise? Melden Sie sich: Tel.: 01/713 24 95 oder [katharina.schoene@extern.wienkav.at](mailto:katharina.schoene@extern.wienkav.at).

### AUSSTELLUNG

Liesing, 22.3. – 10.4.2016

»Luther und die Juden« vom 22.3. bis 10.4. in der Johanneskirche in Liesing (Ecke Mehlführergasse/Dr.-Andreas-Zailergasse 10, 1230 Wien); Eröffnung am 22.3., 18.00-20.30 Uhr mit der Evangelischen Theologin Mag. Barbara Rauchwarter. Infos: Tel.: 01/888 22 06.

Innere Stadt – 3.4.2016

**Vernissage »Mose Exodus«** am 3.4. um 11.30 Uhr in der Lutherischen Stadtkirche (Dorotheergasse 18). Großformatige Bilder und ein Goldenes Kalb von Künstlerin Bettina Hannsz. Infos im Pfarrbüro: Tel.: 01/512 83 92 oder [pfarramt@stadtkirche.at](mailto:pfarramt@stadtkirche.at).

Alsergrund – 29.4.2016

**Begegnungen von Islam und Christentum**, Ausstellungseröffnung mit Begleitprogramm: Zeugnisse der Begegnungen zweier Weltreligionen; Fr, 29.4., 18.00 Uhr, im Albert Schweizer Haus, Schwarzschanerstr. 13, 1090 Wien.

### FLOHMARKT

Neubau, 7. und 8.4.2016

**Frühlingsflohmarkt** in der Pfarrgemeinde Wien Neubau/Fünfhof (1070 Wien, Lindengasse 44 a) am Do. 7. und Fr. 8. April, von 10.00 bis 17.00 Uhr. Nach dem Schmökern stehen selbstgemachte Torten, Kuchen, Brötchen und Getränke bereit.

Donaustadt – 30.4.2016

**Kinderflohmarkt in der Bekenntniskirche** (Erzherzog-Karl-Str. 145-147, 1220 Wien) am 30.4. ab 10 Uhr. Anmeldungen bei Sabine König unter [sabine.koenig2@inode.com](mailto:sabine.koenig2@inode.com) oder Tel.: 0664/434 42 48 (Bekenntniskirche).

### FORTBILDUNG

Margareten – März 2016 bis April 2017

**Seelsorge-Ausbildung:** Ein ökumenischer Lehrgang für ehrenamtliche Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge beginnt Ende März 2016. Infos zum einjährigen Lehrgang bei Pfarrerin Claudia Schröder, [claudia.schroeder@aon.at](mailto:claudia.schroeder@aon.at), Tel.: 0699/188 778 99.

Margareten – 16.4.2016

**Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde:** Workshop-Tag für Ehrenamtliche am Sa., 16.4., von 9.00-16.30 Uhr, in der Superintendentur: Hamburgerstraße 3, Stiege M, 1. OG, 1050 Wien. Referent: Marco Uschmann. Anmeldung: [m.schomaker@evang.at](mailto:m.schomaker@evang.at).

### VORTRAG & DISKUSSION

Alsergrund – 13.4.2016

**Mut zur Religion:** Vortrag von Prof. Dr. Rotraut A. Perner MTh. im Hörsaalzentrum im AKH, Hörsaal 4, Ebene 7 (Vorlesungsreihe 2016), mitorganisiert von der Ev. Krankenhausseelsorge. Alle Interessierten sind eingeladen, Eintritt frei.

Alsergrund – 14.4.2016

**Pluralität hinter europäischen Mauern:** Rechtliche Vorgaben und seelsorgerliche Handlungsfelder im internationalen Strafvollzug, Vortrag und Diskussion, 14. April, 18.00 Uhr Albert-Schweitzer-Haus, Schwarzschanerstr. 13, 1090 Wien.

### FILMABEND

Landstraße – 23.5.2016

**Sehenswert! Filmabend** in der Pauluskirche (Sebastianplatz 4, 1030 Wien) am 23.5. um 19.30 Uhr. Filme abseits der Blockbuster aus Hollywood gemeinsam anschauen und miteinander ins Gespräch kommen. Seien Sie dabei und lassen Sie sich überraschen!

### FÜR FRAUEN

Margareten – 19.3.2016

Frauenzimmer der Ev. Frauenarbeit Wien: Herzliche Einladung zum Portrait-Theater »Curie\_Meitner\_Lamarr\_unteilbar« am 19.3., ab 18.00 Uhr, in der Superintendentur, Hamburgerstraße 3 (1050). Anmeldung bei Brigitte Simersky, Tel.: 0699/125 784 79.



### Bekenntnis? Evangelisch!

Bitte geben Sie bei der Aufnahme ins Krankenhaus oder in die Geriatrie an, dass Sie evangelisch sind. Nur so kann Sie unsere evangelische Seelsorge finden.

TelefonSeelsorge Die Seiten des Lebens

Es gibt so Tage...

... da würde ich gerne mit jemandem **LEBEN!**

KOSTENLOS – RUND UM DIE UHR – VERTRAULICH

142 TELEFON SEELSORGE

[www.telefonseelsorge.at](http://www.telefonseelsorge.at) NOTRUF 142 OHNE VORWAHL

„EIN ZUVERLÄSSIGER  
**PARTNER**  
IST OFT  
NÄHER ALS  
MAN DENKT.“

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB.

[f/wienerstaedtische](#)

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

**WIENER**  
**STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP

